

Mimi warf noch einen letzten Blick zurück auf Sliac und dann sagte sie zu Widu:

„Nun geht es weiter nach Deutschland – eigentlich sind wir ja da zu Hause, aber so genau kenne ich die Pader in Paderborn trotzdem nicht. Wie ist es mit dir?“

Widu denkt einen Moment nach und dann antwortet er: „Nein, ich weiß gar nicht, wann ich in Paderborn gewesen bin, das ist schon lange her.“

Also machen sich beide ganz gespannt auf die Reise. Sie laufen schnell bis zur Autobahn, die ja, wie wir schon wissen, nahe an Sliac vorbeiführt und suchen auf dem Rastplatz einen LKW, der vielleicht nach Deutschland fährt. Plötzlich sieht Widu einen LKW, der das Autokennzeichen BI (für Bielefeld) hat und er sagt zu Mimi: „Komm schnell, der Wagen fährt quasi an Paderborn vorbei, das kann eine bequeme Reise werden. Sie huschen zur Ladefläche und als sie gerade unter die Plane gekrochen sind, lässt der Fahrer den Motor an: geschafft!



Von der langen Fahrt bekommen sie nicht allzu viel mit. Sie schlafen und zwischendurch hören sie auf die Geräusche, die der Wagen macht. Meist brummt der Motor gleichmäßig, manchmal steht der Wagen auch – dann macht der Fahrer wahrscheinlich Pause. Mimi und Widu haben sich eingekuschelt und versuchen, unsichtbar zu bleiben. Schließlich hören sie, wie der Fahrer ruft: „Hallo, schön Euch zu sehen. Ich mache die letzte Pause vor meinem Ziel. Noch gut 40 Kilometer und ich bin zu Hause, war eine lange Fahrt von Bratislava bis hier rauf.“ Da wissen Mimi und Widu, dass sie aussteigen müssen, denn sie sind in der Nähe von Paderborn. Vorsichtig krabbeln sie unter der Ladeplane weg. Sie stehen auf einen großen Autohof. Und Mimi sieht einen Bus, der nach „Paderborn, Hauptbahnhof“ fährt.



„Komm schnell“, sagt sie zu Widu, „zum Bahnhof fahren ist immer gut, dann ist man mitten in der Stadt.“ Gerade bevor der Bus die Türen schließt, springen sie hinten die erste Stufe hoch. Dort bleiben sie hocken, denn auf den Stufen im Ausgang sieht sie niemand. Der Bus hält einige Male an, es steigen Leute ein und aus, aber insgesamt ist nicht viel Betrieb. Sie drücken sich geschickt gegen die Stufen und niemand bemerkt sie. Am Bahnhof steigen sie aus.

„Jetzt müssen wir wohl laufen“, vermutet Mimi.

„Ja“, antwortet Widu, „aber das ist nicht so schlimm, Paderborn ist zwar viel größer als Sliac, aber so groß nun auch wieder nicht.“ Und munter trippeln sie weiter in die Innenstadt, Richtung Dom: Widu, der ernsthafte Wieselschaftler und Mimi, die neugierige Maus.

„Widu, wenn wir die Pader jetzt besichtigen wollen, gehen wir doch am besten zur Quelle, oder?“ fragt Mimi.

„Mimi, DIE Quelle gibt es nicht, sondern es gibt ganz viele Quellen. Man vermutet knapp 200“, antwortet Widu.

„Was, so viele? Woher weiß man das denn? Und wo sind die denn alle?“ Kaum sind sie angekommen, verwandelt Mimi sich schon wieder in ein Fragezeichen. Aber da Widu ihre vielen Fragen schon aus Mantua und Sliac kennt, antwortet er ganz geduldig:

„Es gibt das Paderquellgebiet mit zwei sogenannten Quellnischen. Dort findet man auf wenigen Metern ca. 200 Quellen, die das kleine Flußbett mit ca. 5000 Litern Wasser pro Sekunde füllen. Man kann sehen, wie das Wasser von unten aus dem Boden dringt.“



„Hui“, ruft Mimi, „und dann wird die Pader zu einem ganz langen Fluss?“

Wido schmunzelt und schüttelt seine kleine spitze Nase. „Nein“, sagt er, „obwohl es so viele Quellen gibt, ist die Pader der kürzeste Fluss in Deutschland, nämlich gerade mal gut 4,6 km lang.“

Das will Mimi nicht glauben. Ein Fluss mit so vielen Quellen und so viel Wasser pro Sekunde muss doch länger sein. Aber Widu, unser Wieselschaftler, hat natürlich Recht. Die Pader mündet nach nur 4 km in die Lippe und gibt damit ihren Namen auf. Mimis Zweifel sind noch nicht ganz ausgeräumt, selbst wenn sie ihrem Freund glaubt, denn wie weiß ja inzwischen, dass er ganz viel Fakten kennt.

„Dann können wir ja leicht an der Pader entlang laufen“ schlägt sie Widu deshalb vor. Aber auch das scheint nicht so einfach, denn Widu schüttelt wieder seine kleine spitze Nase.

„Nein, so einfach ist das nicht“, erklärt er, „denn die Pader hat ganz verschiedene Arme und die nehmen erst einmal verschiedene Wege. Und diese Paderarme haben auch verschiedene Wassertemperaturen.“

„So ein kleiner Fluss und so viele Besonderheiten“, überlegt Mimi, „dann lass uns an den Quellen beginnen und die verschiedenen Arme anschauen. Das klingt lustig, die Arme eines Flusses. Vielleicht sehen wir unterwegs ja noch etwas anderes Interessantes?“

„Bestimmt“, antwortet Widu, „es gibt in Paderborn Kümpe, die Wasserkunst, ein Stauwehr und den Padersee.“

„Alles auf gut 4 Kilometern“, fragt Mimi ungläubig?

„Ja, komm, wir fangen bei den Quellen und der Wasserkunst an“, schlägt Widu vor und läuft vorweg.

Dann stehen sie im westlichen Paderquellgebiet und können über verschiedene kleine Brücken die Paderarme erkennen und auch die kleinen Quellen sehen. Und sie sehen ein großes Schild auf dem steht, dass die urbane Wasserlandschaft der Pader seit 2026 mit dem Europäischen Kulturerbesiegel ausgestattet ist.

„Oh“, sagt Widu, „das ist ganz neu, das wusste ich nicht.“

„Klar“, erwidert Mimi, da steht ja auch seit „2026“, dann muss es wohl ganz neu sein.“ Sie kichert ein bisschen und freut sich, dass es auch für Widu noch Neuigkeiten gibt, wo er doch scheinbar schon alles weiß. Dann gehen sie weiter und kommen zu einer großen Maschine.



„Was ist denn das für eine Maschine? So etwas habe ich noch nie gesehen und warum seht sie hier am Wasser“, fragt Mimi.

„Das ist eine Wasserkunst. So nannte man die Maschinen, die früher das Wasser in die Städte hochgepumpt haben, damit es dort in große Becken fließen konnte. Von dort haben die Bürger das frische Wasser in ihre Häuser geholt. Diese Wasserkunst, von der du heute nur noch ein Modell sehen kannst, wurde 1523 in Betrieb genommen. Das war wahnsinnig modern – und vor allem hat es das Leben der Menschen im 16. Jahrhundert sehr viel leichter gemacht. Zusätzlich waren die Menschen viel besser geschützt, denn aus diesen Wasserbecken wurde bei Feuer auch das Löschwasser entnommen.“

Mimi trippelt staunend um die große Maschine herum und Widu versucht ihr möglichst einfach zu erklären, wie das Wasser in die Sammelbecken, die Kümpe, befördert wurde.

„Ein Wasserrad hat eine Pumpe angetrieben und mit Hilfe dieser Pumpe wurde das Wasser nach oben in die Stadt gedrückt. Man kann heute noch die Kümpe vor dem Rathaus, auf der Westernstraße und auf dem Kamp sehen.“

„Oh, dann lass uns diese Kümpe besuchen“, bittet Mimi.

„Das tun wir, wenn wir in die Stadt zurückgehen. Jetzt gehen wir noch bei den Waschfrauen vorbei und dann ein Stückchen weiter an der Pader entlang“, antwortet Widu.

Schon wieder ist Mimi erstaunt: „Von welchen Waschfrauen sprichst du denn? Gibt es hier noch Frauen, die die Wäsche waschen – ohne Maschine?“





Widu muss lachen, die kleine Maus nimmt aber auch immer alles wörtlich. „Nein, niemand steht mehr an der Pader und wäscht die Wäsche, aber eine Skulpturengruppe erinnert daran, dass die Frauen früher in der warmen Pader die Wäsche gewaschen haben und sie dann auf den Wiesen an der Pader zum Bleichen ausgelegt haben. So ein Washtag war immer ein Tag, an dem man hart arbeiten musste, weil nasses Leinen sehr schwer ist, aber an dem man auch Bekannte traf und Neuigkeiten austauschen konnte. Zur Erinnerung an solche Waschtage hat man die Skulpturengruppe aufgestellt.“

„Wie warm ist denn das Paderwasser?“ möchte Mimi nun wissen.

„In der >Warmen Pader<, dort, wo früher gewaschen wurde, ist das Wasser zwischen 14 und 16 Grad warm und in den anderen Paderarmen ist es ca. 8 bis 12 Grad warm. Es besteht also ein unterschied von 4 bis 6 Grad, das ist schon eine ganze Menge“, weiß Widu zu berichten.

Mimi hüpfte ein bisschen um die Frauen und den kleinen Jungen mit der Gans herum und hat ihren Spaß daran, sich hinter ihnen zu verstecken. Dann mahnt Widu, dass sie ja noch weiter wollen und sie laufen weiter an der Pader entlang, bis sie zu einem großen Mühlrad kommen, dass sich noch – ganz wie früher – dreht. Es war die Stümpelsche Mühle, die hier früher in Betrieb war. Heute gibt es ein schönes Café, das in der Mühle untergebracht ist.



Mimi macht es Spaß, das laufende Mühlrad zu bestaunen, aber dann huscht sie schnell ins Café und Widu, der nicht ganz so klein ist und lieber hinten auf die Terrasse läuft, beobachtet, wie Mimi unter den Tischen nach ein paar leckeren Krümeln sucht. Und die gibt es, denn im Mühlencafé werden hervorragende Waffeln gebacken – und davon fallen immer ein paar Krümel auf die Erde. Andächtig leckt Mimi sich über die Lippen und ihren kleinen Schnurrbart als sie zu Widu zurückkehrt.

„Na“, fragt Widu, „hat es geschmeckt?“

„Hm“, brummelt Mimi und knuspert noch an den letzten Krümeln.

„Dann wollen wir weiter. Von hier aus fließt die Pader in einem einzigen Flussbett bis zum Padersee. Dort wird sie künstlich aufgestaut. Seit Ende der 1970er Jahren ist dieser See entstanden, eigentlich ist es ein großes Hochwasserrückhaltebecken, aber hier hat sich ein Erholungs- und Freizeitraum entwickelt, der in Paderborn und der Region sehr geschätzt wird.“

„Puh“, stöhnt Mimi, „was du nicht alles weißt. Lass uns einfach dorthin wandern und dann ruhen wir uns ein bisschen aus. Auf dem Rückweg wolltest du mir ja noch die Kümpe zeigen.“

Mimi und Widu laufen vergnügt an der Pader entlang und kommen schließlich zum Padersee. Natürlich entdecken sie auch hier sofort das Café mit der schönen Aussichtsterrasse und so ruhen sie sich nicht nur aus und wärmen sich an den Sonnenstrahlen, sondern sie finden auch ein bisschen Futter. Schließlich müssen unsere beiden Expeditionisten ja bei Kräften bleiben. Bevor es dunkel wird, machen sie sich auf den Rückweg und Widu zeigt Mimi noch die Kümpe. Den heutigen Neptunbrunnen vor dem Dom, den Marienbrunnen vor dem Rathaus, den Kump am Kamp, der vor der Bonifatiusbuchhandlung steht und den Kump an der Westernstraße, der vor dem Kloster der Franziskaner steht. Und Widu wäre nicht unser Wieselschaftler, wenn er nicht auch dazu etwas Schlaues berichten könnte.

„Die alten Wassersammelbecken, die du hier sehen kannst, sind im 16. Jahrhundert genau an den Stellen gebaut worden, an denen der - meist adelige – Klerus und die reichen Bürgerinnen und Bürger wohnten. Die >Oberstadt<, also der Teil einer Stadt, der höher lag, war früher immer der Stadtteil, der von den wohlhabenden Menschen bevorzugt wurde, denn dort war die Versorgung besser, das Schmutzwasser lief ab und so war auch die Luft besser. Der Wind konnte durch die engen Gassen wehen und so kam frische Luft durch die meist kleinen Fenster. Wer es sich leisten konnte, wohnte hier und nicht in den unteren Stadtteilen. Das sieht man bis heute zum Beispiel an der damaligen Wasserversorgung.“



Mimi sieht sich um, streicht die Barthaare und guckt Widu nachdenklich an. Dann brummelt sie vor sich hin: „Wir haben jetzt schon in der dritten Stadt gesehen, wie viel Einfluss Geld, Macht und Ansehen auf das Leben in früheren Zeiten hatte. Ich bin gespannt, was wir auf unserer weiteren Reise noch darüber erfahren. Wenn wir am Ziel sind, sollten wir noch einmal überlegen, was heute unser tägliches Leben beeinflusst. Aber nun wollen wir uns ausruhen, denn ab morgen geht es wieder auf Reisen. Dann besuchen wir die Baltischen Staaten. Lettland und Estland kenne ich schon, da kann ich dir auch ein paar Dinge zeigen und erklären, aber in Litauen war ich noch nicht. Da wollen wir beginnen.“

Widu stimmt ihr zu: „Das ist ein guter Plan und ich denke, wir sollten es wieder per Autostop versuchen – ohne dass die Fahrer wissen, dass wir mitfahren. Es gibt viele LKWs, die nach Litauen fahren und wenn wir dort sind, können wir sehen, wie wir bis Kaunas kommen.“

„Da habe ich schon eine Idee“, antwortet Mimi, und denkt an den Reisebus, den sie schon einmal mit einer Seniorengruppe von Liepaja nach Tallinn genommen hat. Das war sehr bequem.